

ist es gerade Aufgabe des Gehebes, die Stationskosten durch angemessene Verteilung auf breiten Grundlagen weniger drückend zu machen und durch strenge, einen Mißbrauch der Stationen verhindernde Bestimmung herabzumindern.

Zur Einrichtung der Verpflegungstationen werden durch den Gehebenwurf die Kreise verpflichtet. Jedoch ist denselben alljährlich die Hälfte der ihnen durch die Verpflegungstationen erwachsenden Kosten vom dem Provinzialparlament zu ersetzen, welcher außerdem eine Erhöhung der den Kreisen zu erstattenden Kosten beschließen kann. Darüber, an welchen Orten innerhalb einer Provinz Verpflegungstationen einzurichten sind, beschließt der Provinzialrat.

Ueber die Einrichtung, Verwaltung und Benutzung der Verpflegungstationen, insbesondere über die Wander- und Arbeitsordnung, sowie über die Regelung des Arbeitsnachweises soll der Oberpräsident nach Anhörung des Provinzialparlamentes die näheren Vorschriften erlassen. Von der Aufnahme in eine Verpflegungstation sind ausgeschlossen Betrunkenen, Landstreicher und des Landfriedens Verdächtige. Zu letzteren ist zu rechnen, wer um Aufnahme in eine Verpflegungstation nachsucht, es aber ohne zureichenden Grund ablehnt, in eine ihm dort angebotene Arbeitsstelle einzutreten, oder nicht im Stande ist, sich über seine Person auszuweisen und den Nachweis zu liefern, daß innerhalb der letzten vier Monate wenigstens zeitweise in Arbeit gestanden hat. Ausgeschlossen ist ferner, wer wegen Erschleichens der Aufnahme in eine Verpflegungstation bestraft ist, während sechs Monaten seit Verbüßung der letzten Strafe. Mit Haft wird bestraft: 1) Wer zum Zwecke der Aufnahme in eine Verpflegungstation falsche Angaben macht, 2) wer sich weigert, die ihm zugewiesene Arbeit zu verrichten.

Das Gesetz soll am 1. April 1896 in Kraft treten.

Die Anlage des Nord-Ostsee-Kanals.

Der Kanal durchzieht die Halbinsel Schleswig-Holstein von der Elbe über Rendsburg zur Ostsee in einer Länge von 98,65 Kilom. Seine beiden Mündungen befinden sich: zur Nordsee an der Elbe bei Brunsbüttel, zur Ostsee an der Kieler Förde bei Holtensau nördlich von Kiel. Jede dieser Mündungen ist für den Eingang und Ausgang der Schiffe mit zwei nebeneinander liegenden Schleusen versehen, welche, so lange es die Wasserstände gestatten, für die durchgehende Schifffahrt geöffnet bleiben. An der Ostsee stehen diese Schleusen für gewöhnlich offen, an der Elbe sind sie, normale Witterung vorausgesetzt, während jeder Fluthperiode 3 bis 4 Stunden geöffnet. Die Schiffsbewegung hat sich hauptsächlich in der Fahrtrichtung rechts zu vollziehen, so daß immer die eine Schleuse für die einlaufenden, die andere Schleuse für die auslaufenden Fahrzeuge an jeder Mündung zur Nutzung kommt, also Begegnung in und unmittelbar vor den Schleusen vermieden wird. Jede dieser Mündungsschleusen, die nur bei wesentlichen Höhenunterschieden des Innen- und Außenwasserstandes in Wirkung kommen, ist 25 Mtr. breit und hat eine Länge zwischen den Thoren von 150 Mtr. Auf den Schleusenschwellen ist bei niedrigstem Kanalwasserstande noch eine Wassertiefe bei Brunsbüttel von 8,70 Mtr., bei Holtensau von 9,07 Mtr. Zur Bewegung durch die Schleusen ist für die Schiffe, so weit möglich, je ein Schleppdampfer für jede Schleuse vorhanden. Die Schleusen an beiden Mündungen werden in den Thoren, Schützen und Spillen hydraulisch bewegt, um die Schiffe schnell zu befördern. Binnenwärts der Schleusen befinden sich Häfen, welche als Wartplätze für die Schiffe dienen, die Aufenthalt haben.

Der Kanal hat bei niedrigstem Wasserstande 8,5 Mtr. Tiefe bei einer Sohlenbreite von 22 Mtr. Bei 6,5 Mtr. tiefgehenden Schiffen ist die Breite in Kielhöhe zu 34 Mtr. bemessen. Die Böschungen des Kanals sind bis zu 3 Mtr. über der Sohle 1:3, von 3 bis 7 Mtr. über der Sohle 1:2. In der Höhe von 7 Mtr. über der Sohle liegt an jeder Seite ein 2,5 Mtr. breites Bankett, auf welches sich der Fuß der bis auf 1 Mtr. über Mittelwasser (Normalpegel) hinauf reichenden Steinböschung aufliegt. In den Krümmungen von 1000 Mtr. bis 2500 Mtr. Radius ist die Sohle noch verbreitert, damit die Schiffe sie leichter durchlaufen können.

Die Fahrt durch den Kanal unter Bootskontrolle, welche auch die Zollaufsicht bewirkt, darf nicht 5,3 Knoten Geschwindigkeit überschreiten, so daß mit geringen Aufenthaltzeiten bei Schleusen und Brücken auf eine Durchgangszeit von 13 Stunden zu rechnen ist. Dampfer können mit eigener Kraft gehen, Segelschiffe dagegen werden geschleppt. Die Einzelheiten des Betriebes werden nach einem noch nicht ganz abgeschlossenen Betriebsreglement geordnet. Der Gebührentarif steht noch nicht fest.

Beide Ufer des Kanals sind in Höhe des Wasserpegels zum Schutz gegen Wellenschlag mit Steinen bekleidet, und es befinden sich in Entfernungen von 200 Mtr. Steintreppen in diesen Pfisterungen. Am Ufer entlang und in einem Abstande von 25 Mtr. zu beiden Seiten der Treppen stehen für etwaigen Bedarf Haltpfähle. Bei Kilometer 12,2, 22,6, 35, 47,35, 59,1, 70, 84 und in den Seen befinden sich Ausweichstellen, mit Haltpfählen an den Ufern, von 6,5 Mtr. Wassertiefe bei Niedrigwasser, in welche die Handelsschiffe eintreten, wenn größere Kriegsschiffe den Kanal durchlaufen. Diese Ausweichstellen sind je 250 Mtr. lang in jedes Ufer 12 Mtr. tief eingeschnitten.

Der Kanal wird für den Landverkehr von Drehbrücken und Fähren überschritten. Die Ueberführung der Westholsteinischen Eisenbahn und der Kiel-Flensburger Bahn sind als feste Brücken angelegt und geben für die Schifffahrt überhaupt kein Hindernis ab, da sie den Kanal in voller Breite freilassen und die lichte Höhe über dem Wasserpegel in dieser Breite 42 Mtr. beträgt. Die Drehbrücken haben 50 Mtr. lichte Breite, halten also dies Kanalprofil im Wesentlichen frei, haben oberhalb und unterhalb auf beiden Seiten Leitwerke und Haltpfähle für Schiffe, welche nicht gleich passieren können. Die Fähren sind einfache Ziehfähren, welche den Uebergang über den Kanal zwischen den passierenden Fahrzeugen zu gewinnen haben. Für die Nachtfahrt sind beide Ufer des Kanals durch elektrische Stützlichter markiert, welche in den geraden Strecken in Entfernungen von rund 250 Mtr. und in den Krümmungen etwas enger stehen. In den Seen sind Gasbojen ausgelegt. Im Uebrigen finden sich bei Schleusen und Brücken Lichter zur Beleuchtung und als Signale angebracht.

Ostlich von Rendsburg zweigt sich von dem Nord-Ostsee-Kanal der Weg nach der Unterelbe ab, der bei Rendsburg für die sich hier bewegende kleinere Schifffahrt durch eine neue Schleuse von 12 Mtr. Breite, 65 Mtr. Länge führt, welche bei niedrigstem

Wasserstande 5,27 Mtr. Wassertiefe auf der Schwelle hat. Schiffe, welche diesen Weg einschlagen, können jedoch nur verfolgen, wenn sie nicht tiefer als 3,3 Mtr. gehen und mit ihrer Länge den scharf gekrümmten Lauf der Unterelbe zu passieren vermögen, weshalb sie nicht über 40 Mtr. lang sein dürfen.

Parlaments-Bericht.

Berlin, 29. April.

Deutscher Reichstag.

Zweite Beratung des Gehebenwurfs betr. die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnen-Schifffahrt.

§ 1, welcher bestimmt, wer Schiffseigner ist, wird nach kurzer Debatte angenommen.

Bei § 4 schlägt die Kommission einen Zusatz über die Haftpflicht vor, nach welchem der Schiffseigner, auch wenn er selbst das Schiff fährt, ausschließlich mit Schiff und Fracht haftet.

Staatssekretär Niederding bekämpft diesen Zusatz, nimmt aber gleichzeitig die Kommission gegen die Angriffe der „Schiffer-Zeitung“ in Schutz, welche lediglich niedrige Beschuldigungen seien und ihn nicht abhalten könnten, der Dankbarkeit für die Arbeit der Kommission Ausdruck zu geben.

Der Paragraph wird in der Fassung der Kommission angenommen.

Bei § 23, welcher vorschreibt, der Schiffsmann dürfe das Schiff ohne Erlaubnis des Schiffers nicht verlassen, wurden mehrere Anträge des Abg. Stadthagen (Soz.) abgelehnt.

§ 29 wird in der Fassung der Kommission mit einem Zusatz des Abg. Wassermann (natl.) angenommen, nach welchem der Frachtführer nicht berechtigt ist, von mehreren Abfindern gleichzeitig für denselben Tag das Liegegeld zu beanspruchen.

Die weiteren Teile des Gehebenwurfs wurden ohne erhebliche Diskussion nach den Beschlüssen der Kommission angenommen.

Ebenso wird der Gehebenwurf über die privatrechtlichen Verhältnisse der Fährerei angenommen. Die Entscheidung über die Resolutionen wird auf die dritte Sitzung verschoben.

Nächste Sitzung: Dienstag. Rechnungssachen und kleinere Vorlagen, darunter die Kommunalsteuer. Schluß 5½ Uhr.

Politische Rundschau.

Elbing, 30. April.

Deutschland.

Der Kaiser ist in Schilly eingetroffen und wurde von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Die Stadt ist reich besetzt; es herrscht prächtiges Wetter.

Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung den Gehebenwurf wegen Feststellung eines Nachtrages zum Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1895/96 angenommen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Nach den über den japanisch-chinesischen Friedensschluß bisher bekannt gewordenen Nachrichten ist der Austausch der Ratifikationen desselben auf den 8. Mai in Tschifu festgesetzt worden. Dies würde die Abendung des Ratifikationsdokuments von Peking am 2. oder 3. Mai bedingen. Für die japanische Regierung dürfte es keinen Nachteil bieten, auf der Einhaltung des Ratifikationsstermins zu bestehen, da die Bedenken der drei Mächte gegen den Vertrag nach der Ratifikation dieselben bleiben werden wie vor diesem Schritte.

Die Wahlprüfungscommission des Reichstags beantragt, die Wahl des Abg. v. Dzembowski (Doms) im Wahlkreise Doms-Meseritz für ungültig zu erklären.

Die Abgeordneten Dr. Arendt und Gen. haben im Abgeordnetenhaus zu dem Antrag des Abgeordneten v. Mendel-Steinfeld den Antrag eingebracht, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtage baldmöglichst eine Vorlage wegen Errichtung einer staatlichen Centalkreditanstalt zu machen, welcher die Aufgabe zugewiesen ist, die Kreditbedürfnisse der produktiven Gewerbe, insbesondere des kleineren Grundbesitzes und des Handwerkerstandes zu möglichst billigem Zinsfuß zu befriedigen und zu diesem Zweck auch die von kommunalen Korporationen in Leben gerufenen Kreditanstalten, sowie die auf dem Prinzip der Selbsthilfe und der Selbstverwaltung beruhenden Kreditgenossenschaften durch Gewährung möglichst niedrig verzinslicher Darlehen zu unterstützen.

Die Polizeiverwaltungen in den Provinzen, insbesondere städtische Polizeiverwaltungen, richten mitunter ihre Mitteilungen über angelegte Seucheneinschleppungen vom Berliner Viehhofe an die städtische Direktion dieses Viehhofes, welche keine polizeilichen Befugnisse besitzt. Da hierdurch Verzögerungen in der Anordnung der erforderlichen polizeilichen Ermittlungen, sowie der zu ergreifenden Sicherheitsmaßregeln herbeigeführt werden können, so hat der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten durch Erlaß an die Regierungspräsidenten vom 22. April 1895 bestimmt, daß fortan sämtliche Mitteilungen aus wärtiger Behörden, welche die Handhabung der Veterinärpolizei auf dem Berliner Centralviehhofe betreffen, direkt an die königliche Veterinärpolizei auf dem Centralviehhofe zu Berlin zu richten sind, insofern es sich nicht um Beschwerden über diese Veterinärpolizei handelt. Derartige Beschwerden sollen bei dem königlichen Polizeipräsidenten in Berlin angebracht werden.

Zur Widerlegung der Darstellung einzelner Blätter, als ob die deutsche Politik mit Eintritt in die diplomatische Aktion an der Seite Rußlands und Frankreichs eine überraschende Wendung genommen, weist die „Nordd. Allg. Ztg.“ darauf hin, daß Deutschland bereits Anfangs März der japanischen Regierung Rügeung angetragen habe. Der von der englischen Presse gegen die deutsche Politik erhobene Vorwurf der Inkonsequenz sei um so auffälliger, als man in England nach den ersten Siegen der Japaner ein Eingreifen in die kriegerischen Ereignisse selbst zu Gunsten Chinas befürwortete, auch später, wenigstens in der englischen Presse, die Vereinnahmung sich zeigte, maßgebend auf den Sieger einzuwirken. Die deutsche Regierung thue recht daran, daß sie sich weder durch den Wandel in der englischen Haltung, noch durch gerechtfertigte Sympathien für die Kriegsergebnisse der Japaner abhalten läßt, den deutschen Interessententheil zur vollen Geltung zu bringen. Daß sich Deutschland hierbei in Gemeinlichkeit mit den Nachbarn im Osten befindet, kann uns auch im Hinblick auf unsere offene und eheliche Friedenspolitik in Europa nur hoch willkommen sein. Daher sind die Blätter im vollen Rechte, die wünschen, daß Deutschland, so wenig es berufen ist, fremde Interessenten zu beschützen, mit Rußland zusammengehe, was auch einer energischen Vertretung der deutschen Handelsbeziehungen in Ostasien zu Gute kommen werde.

Der Kaiser hat dem Bundesdirektor v. Bedebow den Kronen-Orden erster Klasse verliehen.

Gegenüber den Ausführungen der „Kreuzztg.“

und des Blattes „Export“, daß sämtliche in Marokko lebenden Deutschen gefährdet seien, da Deutschland anlässlich der Entsendung des Deutschen Franz Neumann im Dezember 1894 von der marokkanischen Regierung die Zahlung einer Entschädigung nicht erzwungen habe, weist die „Nordd. Allg. Ztg.“ darauf hin, daß der Mörder Neumanns hingerichtet und die Helfershelfer zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt worden seien, der Sultan von Marokko persönlich 25 000 Frs. gewährt und die marokkanische Regierung außerdem die Zahlung von 50 000 Frs. zugesichert habe. Bis her vertrat Marokko den Standpunkt, daß entweder die Bestrafung des Mörders oder eine Geldentschädigung beansprucht werden könne, einer Praxis, welcher sich die reklamierenden Mächte stets fügten, wie beispielsweise Spanien im Jahre 1889 anlässlich der Tötung einer Spanierin in Marokko. Die deutsche Regierung erreichte also mehr als andere Mächte vor ihr in Marokko. Auch im Falle Kocikro dürfte eine vollständige Genugthuung erreicht werden.

Der „National-Zeitung“ wird aus Schlesien berichtet, daß der Minister v. Köller in einem Rundschreiben an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten sich sehr nachdrücklich gegen jede weitere Theilnahme der Verwaltungsbeamten an der agrarischen Agitation ausgesprochen und über etwa noch vorkommende Fälle derselben Bericht verlangt habe.

Die Reichstagswahl für den Wahlkreis Wilmars-Appolda ist auf den 9. Mai festgesetzt.

Donnerstag, 7. April 5 Min. erfolgte in Laibach ein heftiger kurzer Erdstoß mit vorübergehendem starkem Geräusch. Nachts fühlte man zwei schwächere Stöße. Das regnerisch-kalte Wetter macht sich für die Feldbewohner recht empfindlich.

Der Baradenbau schreitet fort. Sämtliche Kirchen mit Ausnahme der Domkirche sind noch gesperrt. Der Gottesdienst wird im Freien abgehalten. Die Sicherheit und die Sanitätszustände sind normal. Die Adaptions- und Demolitionsarbeiten schreiten fort. Dem Wiener Hilfscomitee sind bisher für die durch das Erdbeben in Laibach Betroffenen 32 000 Gulden zugegangen.

Die Oßitzerdeputation des ostpreussischen Kürassier-Regiments Nr. 3 ist aus Omitz, wo sie sich dem neuen Chef des Regiments Erzherzog Eugen vorgestellt hatte, in Wien eingetroffen und vom Kaiser in Audienz empfangen worden; heute Nachmittag nimmt sie an der Hofstafel in Schönbrunn teil.

In Wöllan haben die Bergarbeiter die Arbeit eingestellt.

Der König der Belager, welcher in Venedig eingetroffen war, ist nach München abgereist.

Der Unterstaatssekretär v. Notenhahn wurde gestern von dem Papst empfangen.

Der Minister des Innern traf gestern früh 7 Uhr in Spina ein und begab sich alsbald nach den von dem Dammbruch betroffenen Ortschaften, um dort als erste Unterstützung 30 000 Frs. zu verteilen. Ueberall spielten sich erschütternde Szenen ab. Die Einwohner durchsuchen, unterstützt von den Truppen, den Schlamm nach etwaigen Leichen. Unter dem Trauergeräusch der Kirchenglocken finden zahlreiche Beerdigungen statt. Der Minister ließ sich von den Ingenieuren Aufklärungen über die mutmaßlichen Ursachen der Katastrophe geben, welche letztere nach Ansicht der Ingenieure in der strengen Kälte des letzten Winters zu suchen sind. — Mittags reiste der Minister wieder nach Paris zurück.

Gestern Nachmittag fand die Eröffnung des Salons der Champs Elyse durch den Präsidenten der Republik statt.

Die russische Telegraphenagentur ist ermächtigt, aus dem offiziellen Bericht über die in 23 Gouvernements ausgeführten Nothstandsarbeiten in den Jahren 1891 bis 1894, welcher der kompetenten Kommission mit allen rechtfertigen Dokumenten von dem General Annenlow überreicht wurde, mitzutheilen, daß die Regierung 13½ Millionen Rubel hierfür ausgeworfen hatte. Es wurden erbaut 266 Kirchen mit Schulen, 16 Elevatoren, 31 Getreidemagazine, etwa 400 Werkstätten u. 90 pCt. der ausgeworfenen Summe kamen direkt der nothleidenden Bevölkerung zu Gute. Bezüglich der transkaspischen Eisenbahn, die ebenfalls General Annenlow erbaut hat, erklärt die russische Telegraphenagentur, daß dieselbe nun nach Margelan und Andidschan fortgesetzt werden würde.

Der deutsche Botschafter Fürst von Radolin ist gestern Vormittag 10 Uhr 45 Min. in Petersburg eingetroffen und von dem Botschaftsrath v. Tschirsky und Bögendorff, sowie den übrigen Mitgliedern der Botschaft empfangen worden.

Das Unterhaus genehmigte mit 252 gegen 230 Stimmen einen Antrag Harcourts, durch welchen für die noch übrig gebliebene Dauer der laufenden Reglementsvorlagen ein größerer Theil der Sitzungen eingeräumt wird.

Prinz Albrecht von Preußen reiste gestern früh via Queensborough-Blythingen nach dem Haag, wo er sich einen Tag aufhalten wird, bevor er nach Braunschweig zurückkehrt.

Die Stupichtna überreichte heute Nachmittag in corpore dem König die Adresse, die er dankend entgegennahm.

Der Staatsanwalt - Stellvertreter Smeesters erstattete heute sein Gutachten in dem Rechtsstreit des deutschen Reiches gegen den Dieder Nleder Hamman wegen der verweigerten Auslieferung von Despeckenfäden des Dampfers „Elbe“. Das Gutachten beantragt, daß der Gerichtshof die Klage für unzulässig, sich selbst aber für unzuständig zu deren Entscheidung erkläre; das Gericht möge Vertheilungsbefehl erlassen, bis durch den zuständigen Richter ein Endurtheil gefällt sei; es möge dem Kläger auftragen, den Streit binnen einer zu bestimmenden Frist vor den zuständigen Richter zu bringen und den Beklagten in die Kosten des gegenwärtigen Verfahrens zu verurtheilen.

Auf Formosa kommen überall ernste Unruhen vor. In Tamsui wurden Mannschaften des deutschen Kreuzes „Trene“ zum Schutz der Ausländer gelandet. Am 22. April tödteten chinesische Soldaten ihren General. Die Leibwache des Gouverneurs griff hierauf die Soldaten an, tödtete 30 und verwundete 50. Schließlich wurden die Empörer auseinandergetrieben.

Die Stupichtna überreichte heute Nachmittag in corpore dem König die Adresse, die er dankend entgegennahm.

Die Stupichtna überreichte heute Nachmittag in corpore dem König die Adresse, die er dankend entgegennahm.

Die Stupichtna überreichte heute Nachmittag in corpore dem König die Adresse, die er dankend entgegennahm.

Die Stupichtna überreichte heute Nachmittag in corpore dem König die Adresse, die er dankend entgegennahm.

Die Stupichtna überreichte heute Nachmittag in corpore dem König die Adresse, die er dankend entgegennahm.

Die Stupichtna überreichte heute Nachmittag in corpore dem König die Adresse, die er dankend entgegennahm.

Die Stupichtna überreichte heute Nachmittag in corpore dem König die Adresse, die er dankend entgegennahm.

Die Stupichtna überreichte heute Nachmittag in corpore dem König die Adresse, die er dankend entgegennahm.

Die Stupichtna überreichte heute Nachmittag in corpore dem König die Adresse, die er dankend entgegennahm.

— Nach einer Meldung aus Sez vom 22. April erwartet man, daß eine französische Mission mit einer Eskorte nach Sez abgeht.

Die europätschen Konsuln bemühen sich, die Regierung von Nicaragua zu bewegen, sich den englischen Forderungen zu unterwerfen.

Nach einem Telegramm aus Havana wurden die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde ebenfalls geschlagen und hatte große Verluste an Gefallenen und Gefangenen. — Einer in Cuba eingegangenen Depesche zufolge fand am 19. April bei Guanantamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und beinahe sämmtlich niedergemacht, nur vier oder fünf Mann entkamen.

Die Aufständischen unter Maclo bei Barra Huco von den Spaniern geschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. Eine andere Abtheilung unter Garzon wurde

Graudenz und Wanseleb-Danzig gewählt. Die Rechnung für 1894, welche in Einnahme und Ausgabe mit 37 288 M. abschloß, wurde entlassen und der für 1895 mit 39 000 M. balancende Etat genehmigt. Ferner beschloß man eine Beihilfung des Vereins an der Gewerbe-Ausstellung in Königsberg.

Pespin. Ein Bombenattentat hat hier die Gemüther in große Aufregung versetzt. Als am 25. Morgens das Dienstmädchen des evang. Lehrers R., dessen Wohnung sich in dem neuerbauten Post- und Schulhaus befindet, die Hausthüre öffnete, stieß sie gegen einen eisernen Gegenstand, welchen sie achtlos an die Seite warf. Hier fanden ihn die Schulkinder, welche Herrn R. von ihrem Funde Mittheilung machten. Herr R. erkannte sofort den Charakter des Fundstückes, nahm dasselbe an sich und übergab es der Polizeibehörde. Die angestellte Untersuchung ergab, daß die Bombe aus einem Stück Gasrohr besteht, dessen Oeffnungen durch gut verbleibete Blechtafeln verschlossen waren. Die eine Seite war durchlocht und durch die Oeffnung ein Enden starker Bindfaden gezogen, welches die Stelle eines Zünders verleben sollte. Im Innern des Gasrohrs bestand sich Sand und Pulver. Daß der Bindfaden in Brand gesetzt war, ist ersichtlich, denn das obere Ende desselben ist verkohlt. Ob es sich hier um einen ernstlichen Versuch oder nur um einen dummen Jünglingsstreich handelt, wird hoffentlich die Untersuchung ergeben. Der Schulvorstand der evang. Privatschule hat den Sachverhalt sofort der Königl. Staatsanwaltschaft in Danzig mitgeteilt.

R. Aus dem Kreise Flatow. Der bisherige Pfarrverweser des neuen evangelischen Kirchspiels Obodowo - Sobnow, Pastor Kubra, wurde gestern in der Kirche zu Obodowo einstimmig zum Geistlichen der genannten Gemeinde gewählt. Außer ihm hatten sich noch zwei andere Preditantskandidaten um dieses Amt beworben.

Thorn. Im Schirpker Forst bei Bogorz ist ein Waldbrand ausgebrochen und hat bei herrschendem Sturm schon große Ausdehnung angenommen.

Briefen. Das diesjährige Ost- u. Adolfsfest des Westpreussischen Hauptvereins findet am 14. und 15. Mai in Briefen statt. Am Dienstag, 14. Mai, 5 1/2 Uhr hält Hr. Edel = Graudenz die Eröffnungspredigt; es folgt im Rathhaussaale Bearbeitung der Abgeordneten und der Bericht des Vorsitzenden General-Superintendent Dr. Doeblin; eine geistliche Vereinerung im Schützenhause macht den Beschluß. Am Mittwoch Chorabloben, Festzug in die Kirche (um 9 1/2). Predigt des Sup. Boehmer = Martenwerder, um 12 Uhr öffentliche Verammlung, Ansprachen von Geistlichen aus der Diaspora, Abstimmung über die Liebesgabe, 3 Uhr gemeinsames Mittagessen, 7 Uhr Volksfest mit Musikvortrügen und Ansprachen. Wegen der geringen Anzahl verfügbarer Wohnungen und Hotelgärtner ist zeitliche Anmeldung bei dem Ortsgeistlichen Hr. Dolsba notwendig.

Tiegenhof. Der Arbeiter Jobbot von hier suchte am 27. seine Schwester in Rücken und wollte sich von dort nach Keuteich begeben. Hierbei benutzte er das Schienengeleise der Simonsdorf = Tiegenhöfer Bahn, um schneller am Bestimmungsorte anzukommen. Da er etwas angetrunken war, legte er sich auf der Strecke zwischen Marienau und Keuteich in den Graben, so daß sein Kopf an dem Geleise lag, und schlief ein. Der Zug 631, der Abends um 10 Uhr hier eintrifft, hielt plötzlich zum Erlaunen der Reisenden nachdem er Nothsignale abgegeben hatte, auf freiem Felde. Die an der Maschine befindlichen Schneeschauer haben ihn fortgeschoben und ihm nur ein großes Loch in den Kopf geschlagen. Der schmachthafte J. wurde in den Zug gehoben und hierher zu seinen Eltern gebracht.

Wormditt. Auf Anregung des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins wird hier am 28. Mai eine landwirtschaftliche Ausstellung für die Kreise Mohrungen, Pr. Holland und Braunsberg stattfinden. In diesen drei Kreisen bestehen 13 landwirtschaftliche Vereine; diese wurden aufgefordert, zur Bildung des Ausstellungskomitees Delegirte hierher zu entsenden, was auch geschah. Als Vorsitzender des Komitees wurde Herr Bürgermeister Franz = Wormditt gewählt. Der 16. Morgen große Ausstellungsort wird von Herrn Bauunternehmer Moser unentgeltlich hergegeben, die Stadtgemeinde gewährt die freie Umzäunung dieses großen Platzes. In Folge der Bemühungen des Herrn Bürgermeisters ist vom Oberpräsidenten die Veranstaltung einer Lotterie von 1200 Loosen zum Togen wird mit der Nothwendigkeit auf dem Ausstellungsplatze begonnen werden.

Königsberg. Auf Grund gerichtlichen Beschlusses wurden am 27. auch hier 1500 Exemplare der Druckschrift „Maiser 1895“ (Verlag des „Vorwärts“ in Berlin), welche zum Vertrieb hierher geschickt waren, beschlagnahmt. — Die Arbeiten an den Ausstellungsgebäuden nehmen einen sehr rüstigen Fortgang an und werden jetzt besonders eifrig betrieben, da die Eröffnung schon binnen vier Wochen, Sonntag, den 26. Mai, stattfinden soll. Da das Ausstellungsgebiet sich in sehr beträchtlicher Entfernung von der Stadt und namentlich von dem Verkehrsmittelpunkte derselben befindet, ist es eine wichtige Frage, für genügende Verkehrsmittel zu sorgen, was besonders durch Anlage einer Ausstellungsbahn geschehen soll, deren Oberbau das hiesige erste Pionier-Bataillon ausführt, während die Erdarbeiten anderweitig vergeben sind.

Cranz. Einen mächtigen Seebund hat am Donnerstag der Lachsfißer Paul Thom's in Cranz gefangen, mit dem er und seine Leute einen förmlichen Kampf zu bestehen hatten. Das Thier trieb sich schon seit 3 Tagen in der Nähe der Fangstelle umher und richtete so großen Schaden an, daß der Fischer an den Angeln größtentheils nur noch die Lachsköpfe vorfand. Am Donnerstag wurde nun ein Netz ausgeworfen und in der That glückte es, den Seebund in dieses zu bringen. Nun machte das kräftige Thier aber so gewaltige Anstrengungen, sich aus demselben zu befreien, daß fünf Mann zu thun hatten, um das Netz ans Boot zu ziehen. Als der Fischer selbst nun dem Thier eine Leine um den Hals werfen wollte, erhielt er einen Biß in die rechte Hand, und als er nun diese schnell aus der Schnauze ziehen wollte, wurde ihm mit den Zähnen das Fleisch dreier Finger vollständig aufgeschlitzt. Auch weiter bis der Seebund mit solcher Wuth um sich, daß es eine volle Stunde dauerte, ehe man ihn gefesselt hatte, dabei erhielten auch die anderen Leute mehrfach recht bestige Biße. Gestern war der Seebund am Landungsplatz in Cranz zur Schau ausgestellt.

Tilsit. Bekanntlich besteht hier gegen den mit der Polizeiverwaltung betrauten Stadtrath Witschel in der Bürgerschaft und auch innerhalb der städtischen Körperlichkeiten eine heftige Erregung, welche den Oberbürgermeister Theising bereits veranlaßt hatte, Herrn Witschel die Polizeiverwaltung einstweilen abzunehmen. Auf Verlangen des Gumbiner Regier-

ungspräsidenten mußte er sie ihm aber wieder übertragen. Nun hat die Stadtverordneten-Verammlung, in der verschiedene neue Beschwerden erhoben wurden, die Erteilung einer neuen besetzten Stadtrathstelle beschlossen, damit der neue Stadtrath die Polizeiverwaltung übernehme. Gleichzeitig wurde eine Commission eingesetzt, um die gegen Herrn Witschel erhobenen Vorwürfe zu prüfen, festzustellen und im Beschwerdewege an zuständiger Stelle zu verfolgen.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt. **Elbing, 30. April.**

Wuthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 1. Mai: Veränderlich, milde. Lebhaftes Blau.

Die Obsterwerthungs-Gesellschaft (eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung) hielt gestern Nachmittag in der Börse eine statutenmäßige, vom Vorsitzenden des Vorstandes einberufene Generalversammlung ab, die als Gegenstand der Tagesordnung die Aufnahme neuer Mitglieder hatte. Der Vorsitzende, Herr Moirerbesitzer Schröder-Elbing, eröffnete die Versammlung mit der Bekanntmachung, daß bereits 16 Mitglieder der Genossenschaft angehören und auch eingetragen seien. Sodann werden der Versammlung die Namen der neuen Mitglieder genannt, welche zur Aufnahme vorgeschlagen sind.

Personalien bei der Post. Angenommen sind: als Postleube der Abtinentin Bollin in Danzig, als Postgehilfen: Steink in Schönlanke, Krüger in Lautenburg (Vpr.), als Postboten: Westphal in Lodowo (Bez. Bromberg). Zu Ober-Postassistenten sind ernannt: die Postassistenten Elsner in Tuchel, Heine in St. Krone, Mongowius in Osterode (Distr.), Wilde in Saalfeld, Reimer und Rofe in Königsberg, Senff in Osterode (Distr.), Kerlich und Nistow in Schneidemühl. Die Telegraphen-Assistenten Berg, Graby, Woeltke in Königsberg, Meyer in Bromberg sind zu Ober-Telegraphen-Assistenten ernannt worden.

Bestätigung. Wie die Königl. Regierung in einer Verfügung an den hiesigen Magistrat geäußert hat, wird sie in Zukunft für frei werdende Lehrstellen in einer Stadt — speziell in unserer Stadt — nur solche Lehrer bestätigen, die bereits die zweite Lehrprüfung abgelegt haben. Veranlaßt wurde diese Verfügung durch die Bestätigung des Schulamtsverwalters J. für eine der hiesigen Schulen.

Stettiner Säger. Am nächsten Sonntag, den 5. Mai, Montag und Dienstag geben im Saale der Bürger-Resource die auf der Rückreise von Königsberg nach Berlin befindlichen Stettiner Säger, die langjährigsten Liebhaber der Reichshauptstadt, welche zur Zeit mit großartigem Erfolge im Schützenhause zu Königsberg ein 14tägiges Gastspiel absolviren, drei humoristische Soireen. Es stehen uns somit drei äußerst interessante Abende bevor, weshalb wir unsere Leser schon jetzt darauf aufmerksam machen. (Siehe auch Inserat in der nächsten Nummer.)

Die Gartenanlagen in Weingarten sind jetzt schon sehenswerth. Der ganze Südostrand hinter das Kellerer gleich gegenüber einer modernen Festungsanlage. Nach Osten läuft die Kunstanlage in eine allerliebste Tannenallee nach dem Gänseberge aus.

Wassersahrt. Auf dem frischen Hafte schaukelte am Sonntag der Dampfer auf der Fahrt nach Kahlberg ganz gewaltig. Aber es kam noch schwerer. Da der Steg in Kahlberg noch nicht ganz fertig ist, so mußte mit einem Boote angelegt werden, was bei dem heftigen Sturm seine Schwierigkeiten hatte und wobei einige ungebildete Damen bald ein unehrenvolles Bad genommen hätten.

Neue Forstthätigkeit. Für die bei der Königl. Regierung zu Danzig vom 1. Juni ab eingerichtete neue Forstthätigkeit ist der bisherige Oberförster Rodera in Ruda ernannt worden.

Collekten. Dem Provinzial-Verein für innere Mission in Westpreußen ist für das Jahr 1895 eine Hauscollekte bewilligt worden. Die Collekte soll dazu dienen, die Arbeiten in der Mission zur Förderung geistiger und sozialer Nothverhältnisse möglichst zu fördern. — Am Himmelfahrtstage soll in allen evangelischen Kirchen Westpreußens eine Collekte für den westpreussischen Hauptverein der Gustav Adolfs-Stiftung, ferner zu Gunsten des Hauses einer evangelischen Kapelle in Baumgarth (Kirchengemeinde Gröbenburg) eine einmalige Collekte in den evangelischen Kirchen der Provinz Westpreußen an einem collectenfreien Sonntage oder Festtage abgehalten werden.

Zur Krankenversicherung. Es ist im Publikum vielfach die Meinung vorhanden, daß jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren, sowie Dienstmädchen nicht der Versicherungspflicht unterliegen. Wir machen daher bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß alle in Gewerbetrieben gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Arbeiter zc. nach dem Krankentafelgesetz der Versicherungspflicht unterliegen. Es wird jeder Gewerbetreibende, um sich vor Kosten zu schützen, daher gut thun, für rechtzeitige Anmeldung von Versicherungspflichtigem Personal Sorge zu tragen.

Der russische Finanzminister hat bei der Wiedereröffnung von Säden nach Rußland, welche als Verpachtung von Getreide nach dem Auslande ausgeführt wurden und nach dem russisch-deutschen Handelsvertrage einem zollfreien Durchlaß unterliegen, deren Einlaß ohne Abgabe einer Declaration genehmigt.

Seminarbesuch. In das hiesige Lehrerinnen-Seminar sind mit diesem Semester 10 junge Damen eingetreten, welche nunmehr einen dreijährigen Kursus durchzumachen haben.

Unwahr. Am Sonntage verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, der Dampfer „Vorwärts“ sei auf der Reise nach Danzig untergegangen. Die Sache hat sich dahin aufgeklärt, daß der Dampfer „Tiegenhof“ ein Ves in der Nähe von Siedlersfähre bekommen hat.

Freigesprochen. Der recht begüterte Lehrer Zelsgen aus Neuharwarer ließ sich im Jahre 1892 durch seine Schwiegermutter in eine großartige Häuser speculation an der Königsbergerstraße hier selbst ziehen. Der Mann wurde dadurch seine Stelle los und erhielt noch mehrere Monate Gefängnis, weil er Kapitalien angenommen hatte, die er nicht decken konnte. So hatte er auch vom Lehrer Helbmann aus Fahrwasser 6000 M. genommen, die zur zweiten Stelle in Elbing eingetragen werden sollten, die aber zur vierten Stelle eingetragen wurden. In dieser Angelegenheit wurde J. von der Anlage des Betruges freigesprochen.

Coloniales.

Der stellvertretende Gouverneur für Ostafrika, Freiherr von Trotha, welcher im vorigen Jahre den Süden kennen lernte, hat im Februar auch Uambara und besonders die dortigen Plantagen besucht, um sich über die Verhältnisse zu informiren. Die Neuschweden-

plage des vorigen und dieses Jahres und die traurigen Vorkommnisse im Hinterland von Bagamoyo haben die Regierung veranlaßt, eine Enquete über das Vorkommen, die Verbreitung und den angerichteten Schaden zu veranstalten und möglicherweise Mittel zur Abwehr zu finden. Im Tangagebiet haben die Heuschrecken zwar auch großen Schaden angerichtet, aber die Eingeborenen haben große Mengen von ihnen gefangen und an der Sonne getrocknet, so daß eine eigentliche Hungersnoth hier nicht befürchtet wird.

Soziale Bewegung.

Der Ausstand im Bergbau in Wollan (politischer Bezirk Windisch-Grätz) umfaßt 300 Arbeiter. Ein Beamter ist zur Intervention dahin abgegangen.

Der Kongreß der Eisenbahnbediensteten in Paris beschloß in geheimer Sitzung, einen Aufruf zum Gesamtkrieg zu erlassen für den Fall, daß die Regierungsvorlage, betreffend das Streikrecht der Eisenbahnbediensteten angenommen wird.

Preßstimmen.

Ueber den Fall des sozialdemokratischen Privatdozenten der Physik an der Berliner Universität Dr. Arons, schreibt man der „Schles. Ztg.“: In den Staatsministerialakzissen ist man der Frage näher getreten. Die Freiheit der Wissenschaft soll in keiner Weise angetastet werden. Anders aber liegt die Sache, wenn ein Beamter agitatorisch in Volksversammlungen und auf Congressen für die Sozialdemokratie thätig ist. Mit dem Trensiede der Beamten verträglich sich das sicherlich nicht. Der Privatdozent Dr. Leo Arons, Sohn des Millionärs Arons aus der Mauerstraße zu Berlin und Schwiegerohn des Herrn Julius Bleichröder, war zweifelloser Beamter, als er noch Assistent am physikalischen Institut unter Helmholtz war. Diese letztere Stelle bekleidete Arons nicht mehr. Er ist nur noch ein einfacher Privatdozent. Im Sinne des Gesetzes besitzen Privatdozenten keine Beamtenqualität, aber sie haben damit auch gewisse Pflichten; und dann will doch ein Privatdozent dereinst ein Staatsamt erhalten, Professor werden.

Vermischtes.

Berlin. Durch den Zusammenstoß zweier Dampfstraßenbahnzüge bei Halensee am Sonntag Abend wurden viele Personen schwer und mehrere leicht verletzt. — Das große Loos der preussischen Lotterie fiel auf Nr. 149 257.

Grz, 29. April. Das Raabthal ist im Bezirke Feldbach in ziemlichem Ausdehnung überschwemmt, in Folge dessen ist der Verkehr auf einzelnen Straßen eingestellt.

Wetz, 29. April. In Folge der Katastrophe bei Bouzey geht die Mosel seit gestern Mittag sehr hoch. Bei starkem Gewitterregen steigen die gelbbraunen Fluthen immer noch.

Breslau, 29. April. Gestern Vormittag, während die Dorfbewohner sich in der Kirche befanden, brannte das ganze Dorf Wreszinka bei Dzwiczyn, auf galizischer Seite, nieder; nur wenige Häuser sind stehen geblieben. **Lawentennis = Turner.** Dem „Tausendboten“ zufolge genehmigte gestern Se. Majestät der Kaiser, daß am 8. Juli in Homburg ein Lawentennis-Turnier, offen für Offiziere des Heeres und der Marine, stattfinden soll.

Paris. Ein Berichtsfatter schreibt über die Katastrophe in Bouzey, dieselbe übersteigt jede Vorstellung. Jene von Saint-Obervals = les Bains blieb weit dahinter zurück. Zwischen 5 Uhr 15 Minuten Morgens hörte man plötzlich ein entsetzliches Krachen, dessen Echo mehrere Kilometer weit vernommen wurde, namentlich im Osmathale, welches von dem Flusse Ardre durch einen bewaldeten Hügel getrennt ist. Ein Eisenbahnbediensteter, welcher in Oisma wohnt, erzählt, er habe geglaubt, daß ein heftiger Sturm losgebrochen sei. In Sauchy erschütterten die Fenster scheiben wie bei einem Erdbeben. Im selben Augenblicke ergoß sich ein ungeheurer Strom durch den 150 Meter weiten Damm auf die Fischzuchtanstalt bei Bouzey, alsdann auf das Dorf Sauchy und auf den Kanal, welcher wohl ein wenig Widerstand leistete; aber bald wich alles jener ungeheuren Wasserlawine von 7 Millionen Kubikmeter Wasser. In einer Viertelstunde war das Reservoir leer. Der Wächter der Fischzuchtanstalt ging bereits seiner Beschäftigung nach, als er das Krachen des Dammes hörte; er konnte nur noch rasch seine Frau rufen, seine fünf Kinder sowie die ganze Familie des in der Anstalt wohnenden Ingenieurs extranen. Von Bouzey verbreitete sich die Wasserlawine, alles zertrümternd, im rasenden Laufe im Ardrethale und richtete in allen Dörfern außerordentlichen Schaden an. Die Dammtrümmer in der Größe von mehreren hundert Kubikmetern wurden bis 400 und 500 Meter weit fortgeschleppt und rissen dabei ein ganzes, die Straße begrenzendes Tannenwäldchen nieder. Von dem Dorfe Bouzey ist nur ein einziges Haus verschont geblieben, welches auf einer Anhöhe liegt. In der ganzen Gegend herrscht die größte Bestürzung und die tröstloseste Stimmung. Vielfach werden Klagen gegen die Behörden laut, welchen die Schuld an der Katastrophe beigemessen wird, weil sie den Damm, welcher zahlreiche Risse aufwies, nicht überwacht hätten. Die Konstruktion des Dammes sei fehlerhaft gewesen, da derselbe im Verhältnis zu seiner Höhe an der Basis zu schwach gewesen sei. Als ein Grundfehler sei anzusehen, daß das Mauerwerk an der Basis auf der Reservoirseite nicht gewölbt, sondern senkrecht abfiel.

Zur Angelegenheit des Herrn v. Roze erzählt das „Berl. Tagebl.“, „aus sicherer Quelle“, daß weitere „cavaliermäßige“ Auseinandersetzungen für die Zeit nach vorläufiger Wiederherstellung des genannten Herrn in sicherer Aussicht stehen. Herr v. Roze sei in diesen Fällen diejenige Persönlichkeit, welche Genehmigung zu geben habe.

Tollwuth. In Felselaw unweit Kallisch wurden vor etwa 9 Wochen fünf Personen durch einen tollwüthigen Hund gebissen. Vorige Woche brach, wie dem „Beibl.“ geschrieben wird, bei einer dieser Personen die Tollwuth aus. Der Kranke wurde sofort ins Spital nach Kallisch gebracht und ist dort gestorben. Die vier anderen Personen sind unter ärztliche Beobachtung gestellt worden.

Schwurgericht zu Elbing.

Nachmittag-Sitzung vom 29. April.

Der Gendarm befundet, daß die Frau Neubert versucht hat seine Hand gewaltsam von dem verhafteten Ehemann loszumachen, ferner befunden mehrere Zeugen, daß Ehm und Eichholz mit Steinen geworfen, ferner Ehm gerufen hat, „wir werden den Neubert nicht nehmen lassen, der hat nichts gethan“.

Andere dagegen riefen: „Das geht nicht so, mit uns armen Menschen machen sie so wie sie wollen.“ Viele Frauen befanden, daß sie die Ehefrau des Neubert aufgefördert hätten, dem von den Gendarmen gehaltenen Ehemann die vollständig entblößte Brust durch Ueberziehen des Hemdes zu beschützen, es wäre doch Cholera! Staatsanwalt Preuß begründete die Anklage und fand den Angeklagten Neubert der Anklage durch das Zeugniß der beiden Gendarmen nach überführt, hat aber die Geschworenen, demselben mildernde Umstände zu bewilligen, da derselbe durch das Werfen der Steine im angetrunkenen Zustande vielleicht gereizt sein mag; ferner der später geleistete Widerstand bei ihm entstanden ist dadurch, daß er zu diesem von der folgenden Menge angepörrt worden ist. Bei dem Angeklagten Ehm beantragte der Staatsanwalt die mildernden Umstände zu verneinen und die Schuldfrage als Nebenfrage zu bejahen, da derselbe die Menge aufgefordert hat, den Neubert nicht verhaften zu lassen; auch die Gendarmen aufgefordert hat, den verhafteten Neubert zu entlassen; dagegen beantragte der Staatsanwalt den Angeklagten Hannack nur des einfachen Landfriedensbruchs, unter Verneinung erschwerender Umstände in der Frage für schuldig zu finden. Bei dem Angekl. Eichholz beantragte der Staatsanwalt die Schuldfrage, unter Verneinung mildernder Umstände, in ganzem Umfang nach, zu bejahen, da es erwiesen ist, daß derselbe in 3 Fällen mit großen Steinen auf die Gendarmen geworfen und auch getroffen hat. Bei der angeklagten Ehefrau Neubert beantragte der Staatsanwalt, die Frage unter Zubilligung mildernder Umstände zu bejahen, da dieselbe ihrem Ehemann nur beizustehen versucht hätte. Der Verteidiger Justizrat Dr. Gaupp hatte die Unterfragen gegen alle Angeklagten wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt stellen lassen und beantragte höchstens diese zu bejahen, wenn nicht Freisprechung erfolge. Das Verdict der Geschworenen lautet gegen Hannack und gegen die Arbeiterfrau Neubert auf Verneinung der Schuldfragen, gegen Neubert wegen einfachen Widerstandes, gegen Ehm wegen schweren Aufruhrs unter Zubilligung mildernder Umstände und gegen Eichholz wegen schweren Aufruhrs unter Ausschluss mildernder Umstände für schuldig und der Gerichtshof erkannte incl. der Strafe vom Schöffengerichte vom 8. April auf eine Gesamtstrafe gegen Neubert auf 6 Monate 3 Tage, gegen Ehm auf 1 Jahr 3 Tage Gefängniß, von welcher Strafe je 2 Monate Untersuchungshaft abgezogen und gegen Eichholz auf 1 Jahr 4 Monate 1 Tag Zuchthaus; Hannack und Neubert wurden freigesprochen. (Ende der Sitzung 1 1/2 Uhr Morgens.)

Bis zum Schluß dieser Schwurgerichtsperiode wurden folgende Erlaßschworene ausgelooft: Die Kaufleute Johann Augustin, Siegmundstonski, Max Kufch, A. Wiebe, Arthur Niklas und Maurermeister Bruno Fechter und Zahnarzt Julius Rodenberg.

Sitzung vom 30. April.

Es wird in die Verhandlung gegen den Arbeiter Franz Medike aus Wolfsdorf Niedr. eingetreten, der argelaggt ist, am 21. Dezember v. J. Abends zu Hofendorf im Osthause bei der Wittwe Albrecht den Schiffer Jacob Neumann vorzüglich verletzt und ferner den Schiffer Carl Gylinski ebenfalls mittelst Messers derartig verletzt zu haben, daß der Tod eintrat. Medike, geb. 1869 zu Ellerwald, verheirathet, Vater von zwei Kindern, vorbestraft wegen Körperverletzung mit 4 Wochen Gefängniß, will bei der That derartig angetrunken gewesen sein, daß er sich auf die That nicht besinnen kann. An dem betreffenden Abende fand bei Abraham der sogenannte „Lummenball“ statt, an dem auch der Angekl. theilnahm. Nachdem die Köpfe durch reichliche Branntwein- und Biergenuß in die richtige Hitze gebracht waren, entstand dadurch, daß der Angekl. dem Schiffer Blodau helfen wollte, seinen Sohn aus dem Betal fortzuschaffen, von dem getödteten Gylinski aber fortgeschoben wurde, eine Messerfechterei: Gylinski erhielt von dem Angekl. u. A. einen gefährlichen Stich in die Achselhöhle, wodurch eine Schlagader zerschritten wurde, was seinen Tod zur Folge hatte. Die Geschworenen finden den Angeklagten einer Körperverletzung mittelst Messers und einer Körperverletzung mit nachfolgendem Tode unter Zubilligung mildernder Umstände für schuldig und erkennt der Gerichtshof auf 2 Jahre 6 Monate Gefängniß.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 30. April. 2 Uhr 10 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom 29. 4.	30. 4.
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,90	101,90
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	102,70	102,30
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,00	102,80
Russische Banknoten	219,20	219,10
Oesterreichische Banknoten	167,25	167,45
Deutsche Reichsanleihe	106,50	106,50
4 pCt. preussische Consois	105,90	106,00
4 pCt. Rumänier	89,20	89,20
Mariens-Mawl. Stamm-Prioritäten	122,70	122,70

Produkten-Börse.

Cours vom	29. 4.	30. 4.
Weizen Mai	152,50	151,70
Juli	152,50	151,50
Roggen Mai	134,50	134,70
Juli	136,70	136,70
Tendenz: verflauend.		
Petroleum loco	26,50	26,50
Käbbel Mai	43,40	43,20
Juni	43,50	44,20
Spiritus Mai	39,70	39,70

Königsberg, 30. April, 1 Uhr 10 Min. Mittag.
(Von Portatius und Grothe.)
Getreide, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß.
Loco contingentirt. 54,50 M. Geld.
Loco nicht contingentirt 34,75 „ Geld.

Spiritusmarkt.

Danzig, 29. April. Spiritus pro 10,000 Liter loco tontingentirt 54,00 Gd., pro April 54,00 Gd., nicht contingentirt 34,00 Gd., pro April 34,00 Gd.
Stettin, 29. April. Loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer 34,20, loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer —, pro April-Mai —, Juni-Juli, —.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 29. April. Konzucker II. von 92 % Rendement —, neue 10,30. Konzucker exkl. von 88 % Rendement —, neue 9,80. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,25. Rüblig. — Gemahlene Raffinade mit Fa 22,25. Meis I mit Faß 21,25.

Schulmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenen Couvert ohne Firma gegen Einzahlung von 20 M in Marken **W. H. Mielek, Frankfurt a. M.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Geboren: Herrn Otto Gerwien-Königsberg S. — Herrn Dr. Sobolewski-Königsberg L.
Gestorben: Bestzer Herr August Luedtke-Ruden bei Rynarzewo. — Kreisgerichts-Sekretär a. D. Herr Eduard Schulz-Königsberg. — Regimentsattler a. D. Herr August Kanning-Tilsit.

Elbinger Standesamt.
 Vom 30. April 1895.
Geburten: Schuhmacher Carl Symanzik L. — Handlungsgehilfe Th. Reimann L. — Schmied Franz Ruhn S.
Sterbefälle: Handlungslehrling Emil Rudek 16 J. — Zimmergeselle Samuel Risch aus Fischerscampe 36 J. — Arbeiter Gustav Weinert S. 3 1/2 J. — Fabrikarbeiter Joh. Aug. Triebel S. 5 M. — Gastwirth Franz Mucharowski S. 6 M. — Altsticker Friedrich Passarge 69 J.

Kaufmännischer Verein.
 Heute Dienstag, den 30. April cr., von 7—8 1/2 Uhr:
Bücherabgabe
 behufs Revision und Vervollständigung der Bibliothek.
 Wir sind gezwungen, die nach heute noch fehlenden Bücher kostenpflichtig einzuziehen.
 Der Vorstand.

Liederhain.

Bekanntmachung.
 Zufolge Verfügung vom 20. April 1895 ist an demselben Tage
 a. im Gesellschafts-Register unter Nr. 90 die **Handelsgesellschaft G. Dehring in Elbing**, deren Gesellschafter die Kaufleute **Gustav Hermann Dehring** und **Ludwig August Tausch** in Elbing waren, gelöscht,
 b. im Firmen-Register Nr. 887 die Firma **G. Dehring in Elbing**, und als deren Inhaber der Kaufmann **Gustav Hermann Dehring** in Elbing neu eingetragen.
 Elbing, den 20. April 1895.
 Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Bekanntmachung
 Die an der Berlin-Königsberger Provinzial-Chaussee innerhalb der Feldmark Oberkerbswalde belegenen **Ausricht-Parzellen** sollen öffentlich meistbietend verkauft werden.
 Es steht hierzu auf
Dienstag, den 7. Mai cr., Vormittags 11 Uhr,
 im **Gasthause** des Herrn **Peters** zu **Oberkerbswalde** ein Termin an, zu welchem Kauflustige hiermit eingeladen werden.
 Marienburg, den 28. April 1895.
 Der Provinzial-Baumeister.
Drewke.


Natur-Weine
 von **Oswald Nier**
 Hauptgeschäft (No 108) BERLIN
 ungegypste

Zu haben in Elbing bei Herrn **R. Seleckmann**, Friedr. Wilh.-Pl. 15.

Couverts,
 hell- und dunkelgrau, rehraun Hanf, grau Manila und melirt grün
 traf ein großer Posten ein.
 Liefere diese mit **Firmendruck**
1000 v. 3,00—5,00 M.
 gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
 Buch- und Kunstdruckerei.

Bekanntmachung.
 Die Beschädigung der Telegraphen-anlagen betreffend.
 Die Reichs-Telegraphen-Linien sind häufig vorsätzlich oder fahrlässigen Beschädigungen, namentlich durch Zerstümmung der Isolatoren mittels Steinwürfe ausgesetzt. Da durch diesen Unfug die Benutzung der Telegraphen-Anstalten verhindert oder gestört wird, so wird hierdurch auf die durch das Strafgesetzbuch für das deutsche Reich festgesetzten Strafen wegen dergleichen Beschädigungen aufmerksam gemacht.
 Gleichzeitig wird bemerkt, daß demjenigen, welcher die Thäter vorsätzlich oder fahrlässiger Beschädigungen der Telegraphen-Anlagen derart ermittelt und zur Anzeige bringt, daß dieselben zum Erfasse und zur Strafe gezogen werden können, Belohnungen bis zur Höhe von fünfzehn Mark in jedem einzelnen Falle aus den Fonds der Reichs-, Post- und Telegraphen-Verwaltung werden gezahlt werden. Diese Belohnungen werden auch dann bewilligt werden, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder wegen sonstiger persönlicher Gründe gesetzlich nicht haben bestraft oder zum Erfasse herangezogen werden können, desgleichen wenn die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten der zu belohnenden Person verhindert worden ist, der gegen die Telegraphen-Anlagen verübte Unfug aber soweit feststeht, daß die Bestrafung des Schuldigen erfolgen kann.
 Die bezüglichlichen Bestimmungen in dem Strafgesetzbuche für das deutsche Reich lauten:
 § 317. Wer vorsätzlich und rechtswidrig den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphen-Anlage dadurch verhindert oder gefährdet, daß er Theile oder Zubehörungen derselben beschädigt oder Veränderungen daran vornimmt, wird mit Gefängniß von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft.
 § 318. Wer fahrlässiger Weise durch eine der vorbeschriebenen Handlungen den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphen-Anlage verhindert oder gefährdet, wird mit Gefängniß bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mark bestraft.
 Gleiche Strafe trifft die zur Aufsichtigung und Bedienung der Telegraphen-Anlagen und ihrer Zubehörungen angestellten Personen, wenn sie durch Vernachlässigung der ihnen obliegenden Pflichten den Betrieb verhindern oder gefährden.
 § 318a. Die Vorschriften in den §§ 317 und 318 finden gleichmäßig Anwendung auf die Verhinderung oder Gefährdung des Betriebes der zu öffentlichen Zwecken dienenden Hochpost-Anlagen.
 Unter Telegraphen-Anlagen im Sinne der §§ 317 und 318 sind Fernsprechanlagen mitbegriffen.
 Die Polizei-Behörden bezw. Beamten werden ersucht, bei den Beschädigungen von Telegraphen-Anlagen zur Ermittlung der schuldigen Personen ihre Mitwirkung gefälligst eintreten zu lassen.
 Danzig, den 2. März 1895.
 Der Kaiserl. Ober-Postdirector.

Katalog gratis.
 Gegen Einsendung oder Nachnahme versende ich in neuen Exemplaren zu den ermäßigten Preisen:
Nützliche Vogelarten
 nebst ihren Eiern,
 deren Schutz behördlich angeordnet ist.
 Mit einer Mappe von 7 Farbendrucktafeln in 18fachem Chromodruck (Format 32x43 cm).
Mehrfach Statt 6.80 M. für M. 3.— franco. prämiirt.
 Ferner als reizendes Präsent:
Im Wassenrock:
 Ernste und heitere Bilder aus dem Soldatenleben, gezeichnet von **Ferd. Czabran.**
 Zwölf prächtige Bilder auf grauem Carton in hocheleganter Leinwandmappe mit Goldtitelprägung.
Statt M. 6.— für M. 3.— franco.
Fr. Eugen Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus.

Für 1 Mark kann man in der Königsberger Pferde-Lotterie eine compl. 4-spännige Equipage gewinnen.


Große Königsberger Pferde-Lotterie.
10 Loose à 1 Mark.
 Behufs Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, mehrere Loose (auf Wunsch in verschiedenen Tausenden) zu bestellen.
10 Equipagen:
 1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Viererzug bespannt,
 1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt,
 1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,
 1 Kavaliertwagen mit 2 Pferden bespannt,
 1 Jagdwagen 2-spännig,
 1 Herren-Phaeton 2 " "
 1 Parkwagen 2 " "
 1 American,
 1 Pony-Gespänn,
 1 Selbstfahrender alle compl. geschirrt zum Abfahren.
47 edle Ostpreussische Luxus- und Gebrauchspferde.
 Ferner:
2443 mittlere und kleinere leicht verwerthbare massive Silber-Gewinne,
 zusammen 2500 Gewinne.
Ziehung unwiderruflich am 22. Mai 1895.
Loose à 1 Mark
 (Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf.) empfiehlt und versendet
Die Expedition der „Neuen Westpreuß. Zeitung“.
 Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Postanweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten.
 Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger als bei den meisten ähnlichen Verloosungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl verhältnismäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen und edelsten Ostpreussischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen bestehen, die Jedermann verwerten kann. Die Silbergegenstände werden jedem Gewinner kostenfrei zugesandt.

Pferde-Loose à 1 Mark
 11 Loose für 10 Mark versendet **F. A. Schrader** Hannover, Gr. Paackhofstr. 29.

CHEVROT BUCKSKIN KAMMGARN
 sowie alle Neuheiten zu **HERREN KNABENANZUGEN**

Vorlangen Sie portofreie Übersendung der Muster, bevor Sie anderweit kaufen.
 Grosse Auswahl. Billig + preisw.
 Etwa 6000 Anerkennungs-schreiben aus dem Kundenkreise zeugen von reeller Ausführung der Aufträge.

versender **CHRISTIAN GÜNTHER**
 Tuchversandgeschäft LEIPZIG-PLAGWITZ

Schwanen-Gänsefedern,
 bestens gereinigt, nur kleine Fed. u. Daunen, à Pfd. 2 M. hat abzugeben **Krohn, Lehrer, Alt-Rech (Dberbruch).**

Baugeschäft
 von **Alfred Müller, Maurermeister,**
 Comptoir: „Alte Börse“ an der Hohen Brücke,
 empfiehlt sich zur Uebernahme von **Neu-, Reparatur- und Umbauten**
 bei sachgemäßer Ausführung und billigster Preisberechnung.

Katalog gratis.
 Gegen Einsendung oder Nachnahme versende ich in neuen Exemplaren zu den ermäßigten Preisen:
Nützliche Vogelarten
 nebst ihren Eiern,
 deren Schutz behördlich angeordnet ist.
 Mit einer Mappe von 7 Farbendrucktafeln in 18fachem Chromodruck (Format 32x43 cm).
Mehrfach Statt 6.80 M. für M. 3.— franco. prämiirt.
 Ferner als reizendes Präsent:
Im Wassenrock:
 Ernste und heitere Bilder aus dem Soldatenleben, gezeichnet von **Ferd. Czabran.**
 Zwölf prächtige Bilder auf grauem Carton in hocheleganter Leinwandmappe mit Goldtitelprägung.
Statt M. 6.— für M. 3.— franco.
Fr. Eugen Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus.

Für 1 Mark kann man in der Königsberger Pferde-Lotterie eine compl. 4-spännige Equipage gewinnen.


Große Königsberger Pferde-Lotterie.
10 Loose à 1 Mark.
 Behufs Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, mehrere Loose (auf Wunsch in verschiedenen Tausenden) zu bestellen.
10 Equipagen:
 1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Viererzug bespannt,
 1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt,
 1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,
 1 Kavaliertwagen mit 2 Pferden bespannt,
 1 Jagdwagen 2-spännig,
 1 Herren-Phaeton 2 " "
 1 Parkwagen 2 " "
 1 American,
 1 Pony-Gespänn,
 1 Selbstfahrender alle compl. geschirrt zum Abfahren.
47 edle Ostpreussische Luxus- und Gebrauchspferde.
 Ferner:
2443 mittlere und kleinere leicht verwerthbare massive Silber-Gewinne,
 zusammen 2500 Gewinne.
Ziehung unwiderruflich am 22. Mai 1895.
Loose à 1 Mark
 (Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf.) empfiehlt und versendet
Die Expedition der „Neuen Westpreuß. Zeitung“.
 Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Postanweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten.
 Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger als bei den meisten ähnlichen Verloosungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl verhältnismäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen und edelsten Ostpreussischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen bestehen, die Jedermann verwerten kann. Die Silbergegenstände werden jedem Gewinner kostenfrei zugesandt.

Pferde-Loose à 1 Mark
 11 Loose für 10 Mark versendet **F. A. Schrader** Hannover, Gr. Paackhofstr. 29.

Die Romanwelt
 beginnt soeben ein neues Quartal und wird unter vielem andern folgende Romane veröffentlichen:
 „Istarus.“ Von Hans Land.
 „Aus altem Hause.“ Von Theodor Duimchen.
 „Verspielte Leute.“ Von Helene Böhlau.
 „Die gute Tochter.“ Von Max Kretzer.
 „Esther Waters.“ Von George Moore.
 „Marcella.“ Von Mary Humphrey Ward.
 „Die Romanwelt“ kann in zwei Ausgaben bezogen werden:
 In **Wochenheften**, jährlich 52 Hefte zu 25 Pfennig, oder
 In **Vollheften** (je 4 Wochenhefte enthaltend) zu 1 Mark.
 Das erste Heft sendet auf Verlangen jede Buchhandlung zur Probe.
Abonnements
 werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachf. in Stuttgart.

Veilchenduft an sich u. in allen seinen Sachen **andauernd** zu haben, erreicht nur, wer **Damm-Etienne's** **Rechtes Feilchenpulver** anwendet. In Elbing stets frisch bei **H. A. Hugen**, Alter Markt 31.

Der Automat
 — D. R. P. —
 Dieses neu erfundene Instrument, das am Rückhaken jeder Hose angebracht werden kann, macht Hosenreißer u. Riemen voll ständig unbenutzbar. Die Vorteile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknüpfens der Hose entzogen ist, wird auch die Gesundheit des Körpers eine viel mehr und ungeschwächtere, da der Automat bei jeder Bewegung des Körpers, soz. bei jeder Bewegung des Körpers, nachzieht. Er empfiehlt sich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.
 Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
 Nur zu bestellen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
 Berlin C. 2, Klosterstrasse 40.

Hamburger Kaffee,
 Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli's von 9 Pfund an zollfrei.
Ferd. Rahmstorf,
 Ottenjens bei Hamburg.

G. Noack,
 Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
 Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegsgewehre.
 Berlin C., Breitestr. No. 7 vis-à-vis dem Königlichen Marstall.
 Garantiert eingeschossene
 Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten. Tsching, Gewehrform, von 6,25 M. an. Jagdrevolver, Orig., von 13,75 M. an. Central-Doppelflinten von 33,50 M. an. Püsch- und Scheibenschüssen von 30 M. an. Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an. Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenfrei.

Gratis
 erhalten Abonnentinnen der „Wiener Mode“
Schnitte
 nach Maß
 von den in der „Wiener Mode“ und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“ abgebildeten Toiletten, Wäsche u. f. w.
in beliebiger Anzahl
 für sich und ihre Angehörigen.
 Abonnementsannahme und Anfragesche in jeder Buchhandlung.

Manufaktur
 (ganze Bogen)
 ist wieder zu haben in der **Exped. der „Altpr. Ztg.“**
Zimmereinrichtung
 ganz resp. getheilt zum Verkauf
 Lange Hinterstrasse 18/19, II.

Jedem Inferenten
 rathen wir im eigenen Interesse vor Aufgabe seiner Inserate von uns **Kostenanschläge** zu verlangen, da wir zuverlässig und billigt Annoncen und Reclamen jeder Art besorgen. 40jähr. Erfahrung und Unparteilichkeit bei Auswahl der Zeitungen setzen uns in die Lage, richtigste Auskunft zu erteilen, wie und wo man inserirt.
Haasenstein & Vogler A.G.
 Aelteste Annoncen-Expedition **Königsberg i. Pr.,**
 Kneiph. Langgasse 26, I.
 In Elbing vertreten durch Herrn **A. F. Grossmann, Febr. Wilh.-Platz.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 101.

Elbing, den 1. Mai.

1895.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.
Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

39) „Es freut mich, daß Sie das zugehen, und daß Sie nicht blind dagegen gewesen sind.“

„Oh, ich bin niemals blind dagegen gewesen, ebenso wenig wie Sie blind gewesen sind gegen die thatsächliche Lage; und von Anfang bis Ende habe ich meinen Trost in dem Gedanken gefunden, daß Sie gegen die thatsächliche Lage nicht blind waren — daß Sie sich derselben so gut bewußt waren wie ich selbst. Daran habe ich mich stets gehalten.“

Er trat bei diesen Worten dicht an sie heran.

„Wenn ich das aufgab, wofür ich zwanzig Jahre gearbeitet, hart gearbeitet hatte, für wen habe ich es gethan? für Sie. Wenn ich Frensch zum Associe nahm, für wen setzte ich mich der Gefahr aus? für Sie. Was sollte mich dafür entschädigen? Sie.“

Seine unmittelbare Nähe, zumal bei der herrschenden Dunkelheit, erickten ihr so fürchterlich, daß sie laut hätte aufschreien können, aber sie bezwang sich.

„Da haben Sie allerdings einen traurigen Handel gemacht,“ bemerkte sie.

„Ja wohl, einen traurigen Handel; aber Sie selbst waren ja daran theilhaftig; Sie wußten darum von Anfang an, und Sie ließen es geschehen und gaben mir dadurch einen gewissen Anhalt, ein Anrecht auf Sie, das mir immerhin etwas werth ist, wenn es mir auch niemals gelang, ihnen nahe zu treten, Sie zu berühren. Niemand kann mehr für Sie bezahlen, als Jem Haworth für Sie bezahlt hat. Das weiß ich und danach werde ich mich zu richten wissen.“

Sie machte mit der Hand eine abwehrende Bewegung.

„Ich — ich — halten Sie inne!“ rief sie. „Ich will es nicht hören.“

„Hindern Sie mich, es Ihnen zu sagen, wenn Sie können. Rufen Sie die Andern, wenn Sie wollen, damit sie's auch hören — ja, rufen Sie nur, auch Mr. Saint Méran und alle Andern. Sie sollen es jetzt hören, und wenn ganz Broxton kommt. Mit der Arbeit

und dem Schweiß und der Mühe von fünfundzwanzig Jahren habe ich Sie bezahlt; mit „Haworth's Eisenwerk“ habe ich Sie bezahlt, — denn wie ich hier siehe, bin ich ein ruinirter Mann; und ich hätte die Krissis überstanden, wenn Sie nicht gewesen wären.“

Diese letzten Worte machten sie bestürzt; wenn Haworth die Wahrheit sprach, dann mußte ja auch auf sie der Schlag zurückfallen.

„Was,“ stotterte sie, — „was wollen Sie damit sagen?“

„Mit dem Streit fing's an,“ entgegnet Haworth lakonisch, „und er“ — mit einer bezeichnenden Handbewegung nach dem Zimmer, in welchem Mr. Frensch's Vater saß — „er hat es so weit gebracht, wie es jetzt ist. Er ließ sich auf eigene Hand und ohne mir etwas davon zu sagen, auf einige unsinnige Unternehmungen, wie sie solche vornehmen Herren wie er lieben, ein und verlor Geld dabei; wieder und immer wieder verlor er Geld und suchte die Verluste durch neue Unternehmungen zu decken, und „Haworth's Eisenwerk“ muß nun dafür bezahlen. Früher oder später muß die Katastrophe eintreten, und Sie können sich also schon jetzt darauf gefaßt machen.“

„Aber warum ließen Sie es denn geschehen?“ fragte sie scharf. „Sie hätten doch wissen können — —“

„Weßhalb ich es geschehen ließ, fragen Sie? Nun, ich pflegte sonst allerdings scharf aufzupassen, aber seit einem Jahre etwa habe ich das nicht mehr in gleicher Weise wie früher gethan, und er merkte das. Wahrscheinlich glaubte er auch, es wäre sein eigenes Geld — ja eigenes Geld! er gäbe jetzt etwas darum, wenn er eigenes Geld hätte.“

Er trat weiter vor in den Lichtschein, der durch die Balkonthür auf die Terrasse fiel, und maß sie mit seinen Blicken.

„Sie haben Ihren Tag gehabt,“ fuhr er fort.

„Sie haben mich zu einem schlechteren Menschen gemacht, als ich sonst vielleicht gewesen wäre. Sie — Sie haben mich um einen Freund gebracht; ich hatte das nicht in Berechnung gezogen. Sie haben an ihm noch schlechter gehandelt als an mir. Er ist nicht aus so hartem Holze wie ich und wird seine schmerzliche Enttäuschung schwerer verwinden. Als ich hierher kam, stand er draußen auf der Straße und starrte hier zum Hause hinauf. Er sah mich nicht, aber ich sah ihn. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß er noch

manchen Abend und manche Nacht an derselben Stelle sein wird; ich möchte fast schwören, daß er auch jetzt noch dort ist.“

„Wen meinen Sie?“

„Ich meine — Murdoch!“

Der Ton seines eigenen Stimme schien ihn bei Nennung dieses Namens zu neuer Wuth zu entflammen. Eine wilde, unheimliche Gluth strahlte aus seinen Augen, und sie sah das und versuchte zurückzuweichen, zu entfliehen; aber es war schon zu spät. Er faßte sie am Arm und zog sie gewaltiam an sich heran. — —

Als er sie eine Sekunde später losließ, taumelte sie zurück und sank wie vernichtet auf einen der Gartenstühle, ihr Gesicht in den Falten ihres Kleides verbergend. Aber gleichwohl hatte sie nicht aufgeschrien, nicht einen Laut von sich gegeben, und er hatte gewußt, daß sie das nicht thun würde.

Haworth blieb einen Augenblick vor ihr stehen und sah auf sie nieder.

„Ein Gentleman hätte es nicht gethan,“ sprach er heiser. „Ich bin kein Gentleman. Sie haben mich mit Verachtung behandelt und mich unter ihre Füße getreten. Ich habe Gleiches mit Gleichem vergolten, wir sind quitt.“

Damit wandte er sich kurz um und schritt langsam hinaus in das nächtliche Dunkel.

Vierundvierzigstes Kapitel.

„Weshalb weinen Sie um mich?“

Als Haworth zu Miß Ffrench sagte, er habe Murdoch auf der Straße vor dem Hause gesehen, hatte er die Wahrheit gesprochen; ebenso war es wahr, daß er selbst in dem Augenblick, da beide auf der Terrasse sich befanden, noch dort stand.

Jede Nacht war er dort. Wo er schlief oder wann oder ob überhaupt, das wußten seine Mutter und Christiane nicht; sie wußten nur, daß er jetzt niemals eine Nacht im Hause zubrachte. Kaum sahen sie ihn einmal am Tage. Wenn er am Morgen oder am Abend nach Hause kam, so pflegte er in sich versunken und einsilbig am Tische zu sitzen; er berührte kaum die Speisen und trank nur ungerne die Tasse schwarzen Kaffees, die Christiane immer für ihn bereitet hatte. Das junge Mädchen zeigte sich jetzt überhaupt außerordentlich lieblich und freundlich gegen ihn; voll Furcht und Besorgniß wegen seiner unnatürlich aufgeregten Stimmung beobachtete sie ihn fast beständig. Murdoch dagegen schien seine Mutter und Christiane, wenn beide mit ihm in demselben Zimmer sich befanden, kaum zu sehen. Ein verzehrendes Feuer brannte in seinen hohlen, tiefstehenden Augen; er wurde mager und engbrüstig und sein Gang wurde gebeugt. Seine Hände waren unsicher und zitterten, sobald er etwas berührte.

Wieder und immer wieder sagte Christiane, wenn sie allein war, sich selbst:

„Er wird sterben; es giebt keine Hilfe für ihn. Er wird sterben — oder etwas noch Schlimmeres.“

Als sie eines Morgens in's Wohnzimmer trat, fand sie ihn mit geschlossenen Augen und so todtenbleichem Gesicht auf dem Sopha liegend, daß sie in ihrem Schrecken fast laut aufschrie. Aber sie bezwang sich und ging in die Küche, als wolle sie dort ihre gewöhnliche Morgenarbeit verrichten. Bald darauf kehrte sie, auf einem Präsentirtbrett eine Tasse heißen Kaffee tragend, ins Zimmer zurück.

„Wollen Sie mir zu Liebe diesen Kaffee trinken?“ fragte sie.

Ein wenig unwirsch öffnete er die Augen, aber er richtete sich doch auf und trank ihn aus.

„Der Kaffee ist sehr gut und thut mir wohl,“ sagte er, in seine trübere Lage wieder zurücksinkend. „Aber Sie müssen sich meinewegen nicht so viel Umstände machen.“

Fortan stand, wenn nach Hause kam, der Kaffee stets schon für ihn bereit, und er gewöhnte sich, ihn fast mechanisch zu trinken.

Die Bücher, auf deren Lektüre er sonst jeden freien Augenblick verwendet hatte, lagen ungeöffnet und unbenutzt. Er fühlte jetzt nicht die Kraft in sich, zu lesen oder ein Buch auch nur zu berühren.

Seine Mutter und Christiane versuchten scheinbar ruhig und unbesorgten, als ob nichts geschehen wäre, in der gewohnten Weise weiter zu leben. Sie vermieden es sorgfältig, ihn auszufragen oder auch nur den Schein zu erwecken, als beobachteten sie ihn.

„Er darf nicht einmal glauben, daß wir über ihn sprechen“, sagte Christiane.

Sie zeigte überhaupt ein überraschendes Zartgefühl und einen seltenen Tact. Erst später lernte Mrs. Murdoch recht eigentlich kennen, welche Stütze und welchen Trost sie in ihr hatte. Ihre traurige Vergangenheit hatte die Letztere nur zu leicht geneigt gemacht, sich in schmerzlichen Tagen der Verzweiflung hinzugeben.

„Er ist wie sein Vater“, sagte sie einmal. „Schon als Kind glich er ihm in seinem Wesen. Er ist zutraulich und vertrauensvoll, aber wenn er einmal in seinem Vertrauen getäuscht wird, dann ist Alles vorbei. Er hat jetzt die Hoffnung aufgegeben, wie es sein Vater that, ehe er starb; er wird nicht versuchen, sich aufzuraffen, zu leben.“

Murdoch versuchte in der That nicht, sich aufzuraffen, zu leben, aber er dachte auch nicht an den Tod. Sein Kopf war zu voll von anderen Gedanken, die ihn quälten; er vermochte einer einzelnen Idee nicht lange zu folgen. Zu tausenden stürzten sie ihm durch den Kopf, um bald nachher wieder zu entswinden, als wären sie niemals dagewesen.

Nur ein Gedanke kehrte ihm stets wieder.

„Weshalb“, pflegte er sich zu sagen, „weshalb mußte es nur so kommen? Was hatte ich gethan? Es war seltsam, daß unter so vielen ihre Wahl gerade auf mich fallen mußte. Ich hatte es kaum verdient. Es wäre für sie und

auch für mich besser gewesen, wenn sie einen Anderen gewählt hätte."

Wie ihm die Tage in der Fabrik hingingen, er wußte es nicht. Die Leute begannen ihn verwundert anzusehen und machten oft wenig schmeichelhafte Bemerkungen, wenn er vorbeiging.

„Sein Vater ist verrückt geworden," hieß es hier und da; „wilt der's jetzt auch werden?"

Nur der seltsame Ausdruck seines Gesichtes war es indessen, der den Leuten zu solchen Bemerkungen Anlaß gab; die ihm obliegenden Arbeiten verrichtete er nach wie vor. Aber die Tage waren ihm schrecklich. Zwar waren ihm auch die Nächte qualvoll und schrecklich genug, aber er fühlte sich in der Einsamkeit und Dunkelheit dennoch wohlher als im hellen Licht des Tages, in der lärmenden Umgebung der Arbeiter, beim Klange der Hämmer und dem Geräusch der Maschinen. Oft stand er im Maschinenraum vor der großen Maschine, ganz in sich versunken und wie bezaubert von ihrer gleichmäßigen, schwerfälligen, nimmer rastenden Bewegung. Bei einer solchen Gelegenheit trat er eines Tages der Maschine näher und immer näher, und in seinen Augen lag dabei ein so seltsamer Ausdruck, daß Flogham sich veranlaßt fühlte, ihn verstohlen zu beobachten. Schritt für Schritt trat er der Maschine näher und plötzlich machte er eine Bewegung, die Flogham zum Glück noch rechtzeitig bemerkte, um mit einem lauten Aufschrei auf ihn zu zuspringen und ihn zurück zu setzen.

„Was fällt Ihnen denn ein, junger Mensch?" rief er ihm zu. „Sollen wir Sie denn mit zerbrochenen Stedmaßen nach Hause tragen?"

Mit einem langen Athemzuge erwachte Murdoch aus seiner Betäubung.

„Ich wußte nicht, was ich that," sagte er. „Ich war mit meinen Gedanken wo anders."

Wald hatte er sich in seinem ganzen Wesen so sehr verändert, daß, wenn er ausgegangen war, seine Mutter und Christiane oft die halbe Nacht hindurch wachend auf seine Rückkehr warteten, beide vor Furcht zitternd und von schrecklichen Gedanken gequält, denen doch weder die Eine noch die Andere Worte zu leihen wagte. Wenn sie sich so gegenüber saßen und durch ein Gespräch ihre Angst zu beschwichtigen suchten, blühte Jede verstohlen auf die Andere, und wenn ihre Blicke sich dann begegneten, pflegten beide wie bei einem bösen Gedanken ertappt erschreckt zusammenzufahren.

In einer solchen besonders schrecklichen Nacht erhob sich Christiane plötzlich von ihrem Sitz am Kamin, trat zu Mrs. Murdoch hinüber und warf sich vor ihr auf die Kniee.

„Ich möchte hinausgehen," sagte sie; „suchen Sie — suchen Sie mich nicht zurückzuhalten."

„Es ist Mitternacht," entgegnete Mrs. Murdoch. „Und wohin wollten Sie jetzt gehen?"

„Ich weiß, wohin ich gehen will. Ich bitte Sie um Gottes Willen, lassen Sie mich gehen. Ich kann es nicht länger ertragen."

Mrs. Murdoch betrachtete sie lange und

nachdenklich; dann sprach sie einige seltsame, für Christiane grausame Worte.

„Sie thäten besser, zu bleiben, wo sie sind. Sie sind es nicht, nach der er Verlangen trägt."

„Nein, daß weiß ich," entgegnete das junge Mädchen bitter. „Ich bin es nicht, nach der er Verlangen trägt; aber ich kann ihn doch aufsuchen und vielleicht gelingt es mir, ihn zu bewegen, daß — daß er nach Hause kommt. Und auch Sie könnten dann zur Ruhe gehen."

Trotz Mrs. Murdoch's Bemühungen, sie zurückzuhalten, machte sie sich auf den Weg. Sie schien keine Furcht zu kennen und schritt in die finstere Nacht hinaus, als ob es so etwas wie Gefahr auf Erden nicht für sie gäbe.

Sie wußte, welchen Weg sie zu nehmen hatte, und diesen Weg schlug sie ein. Murdoch stand, wie sie erwartet hatte, vor dem Hause, in welchem Rachel Firench schlief. Sie trat auf ihn zu und legte ihre Hand auf seinen Arm.

„Was thun Sie hier?" fragte sie mit leiser Stimme.

Er wandte sich zu ihr um und warf ihr einen kalten, gleichgültigen Blick zu. Kaum schien es ihn zu überraschen, so ganz unerwartet und zu so ungewöhnlicher Stunde ihr dunkles, jugendlich-schönes Gesicht vor sich zu sehen.

„Ich weiß es nicht," sprach er, ihre Frage beantwortend. „Können Sie es mir vielleicht sagen?"

„Wir haben bis jetzt auf sie gewartet. Wir können keine Ruhe finden, so lange Sie nicht zu Hause sind."

„Sie bitten mich, nach Hause zu gehen und, wie es sich gehört, mein Bett aufzusuchen und zu schlafen? Meinen Sie denn, ich würde das nicht ohne Ihre Aufforderung thun, wenn ich könnte? Immer wieder versuche ich mich von hier loszureißen und immer wieder komme ich hierher zurück. Ich sage mir des Abends: „Es würde mich eine volle Stunde kosten, ehe ich zu dem Plaze komme, von dem aus ich ihr Fenster sehen kann." Das könnte einen Andern wohl zurückhalten — mich hält es nicht zurück. Ja, es ist schrecklich, so unsiät und ruhelos umherzulaufen und — und — Alles zu vergessen, worüber man nachzudenken sich vorgenommen hatte — es ist schrecklich."

„Kommen Sie mit mir nach Hause," sagte Christiane. „Wir wollen nicht sprechen. Sie können auf dem Sopha liegen und wir wollen Sie allein lassen. Ich möchte nur, daß Ihre Mutter endlich Ruhe fände."

Ein gewisses Etwas in ihren Worten und in ihrem Wesen schien ihn mehr und mehr zur Besinnung zu bringen.

„Was thun Sie hier?" fragte er endlich. „Es ist Mitternacht."

„Ich fenne keine Furcht. Ich konnte es nicht länger ertragen, zu Hause zu bleiben. Wir sitzen dort — — —"

Ein neuer Gedanke schien ihm plötzlich durch den Kopf zu fahren. Er unterbrach sie mit der Frage:

„Kamen Sie etwa, weil Sie fürchteten, ich könnte mir ein Leid zufügen?“

Christiane mochte darauf nichts erwidern, und nachdem er einige Sekunden lang vergeblich auf ihre Antwort gewartet hatte, fuhr er langsam fort:

„Ich habe selbst schon gedacht, ich könnte es thun — bisweilen wenigstens, aber ich habe stets den Gedanken daran bald wieder von mir abgeschüttelt. Sie brauchen sich nicht zu ängstigen. Der Gedanke, daß es — vielleicht — daß es das vielleicht nicht werth ist, hält mich stets vom Neuesten zurück. Wenn ich erst klarer zu sehen vermag, werde ich meinen Schmerz verwinden. Ja, ich glaube, ich werde ihn verwinden, — wenn ich auch jetzt noch kein Ende abzusehen vermag. Aber — über kurz oder lang — wird es mir gelingen — und ich werde meinen Schmerz verwinden. Fürchten Sie also nicht, daß ich mir ein Leid zufüge. Wenn ich nicht geädert werde — ehe ich alles überwunden habe — ich selbst werde mich nicht tödten. Ich denke, ich werde dereinst noch zu der Ueberzeugung kommen, daß es Alles in Allem das doch nicht werth war.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Heilung des Krebses durch Krebsserum** — diese neuen Perspektive eröffnen klinische Erfahrungen, welche soeben in der „D. Med. Wochenschr.“ von Prof. Dr. Rudolf Emmerich und Dr. Hermann Scholl veröffentlicht werden. Der Krebs stand bisher unter den sogenannten unheilbaren Krankheiten obenan, und es schien, als ob seine Behandlung — von den Erfolgen des chirurgischen Eingriffes abgesehen — immer aussichtslos bleiben würde. Bei dem neuen, und wie die beiden Forscher sagen, spezifischen Mittel, handelt es sich um ein Blutserum von Thieren, die mit Erysipel (Rothlauf) infiziert sind. Emmerich hatte schon vor 9 Jahren durch Thierversuche festgestellt, daß ein solches Serum nicht bloß den Krebs zur Heilung bringe, sondern auch den Milzbrand, diese akute, oft in 24 Stunden tödtlich verlaufende Krankheit. Diese Heilung des Krebses wie des Milzbrandes scheint durch Veränderungen bewirkt zu werden, welche die Erysipelsoccen im Blute verursachen. Die Forscher nehmen an, daß das Erysipels Serum die Krebsparasiten vernichtet, ebenso wie es den Milzbrand durch Abtödtung von Milzbrandbazillen heilt. Es kam nun neuerdings zu Versuchen an krebserkrankten Menschen. Man verwendete fast ausschließlich Schaßblutserum. Die Bereitungsweise des Erysipel- oder wie es von jetzt ab genannt werden soll, des Krebsheilserums, ist viel umständlicher als die des Diphtherieserums.

Es müssen zahlreiche Rautelen beobachtet und nur ganz bestimmte Schaßrassen benutzt werden. Mit diesem Krebsserum haben Emmerich und Scholl im Laufe des letzten halben Jahres eine Anzahl von Krebs- und Sarkomfällen behandelt. Wirkungslos erwies sich das Serum nur in 2 Fällen, bei welchen bereits eine sekundäre Infektion des Carcinoms und ausgebehnter Zerfall vorhanden war. Beschrieben werden sodann ausführlich die zum Theil überraschenden Ergebnisse der ersten Heilversuche. Es handelt sich um sechs Fälle, meist Carcinomrecidive nach Mamma-Exstirpationen. Hervorzuheben ist eine Heilung bei einer 54jährigen Frau, die den Forschern von Prof. Angerer als sog. inoperabler Fall übergeben worden war. Nach der vor zwei Jahren ausgeführten Exstirpation der rechten Brust hatte die Patientin zwei apoplektische Anfälle gehabt, in Folge deren die rechtsseitigen Extremitäten paretisch waren und eine leichte Sprachstörung eintrat. Nach der wirksamen Serumbehandlung ist die Kranke jetzt nahezu vollständig geheilt. Auch bei den anderen Fällen, deren Behandlung theilweise nicht zu Ende geführt werden konnte, ist ein Verschwinden der Krebsknoten und eine bedeutende Verkleinerung der Tumoren (Geschwülste) zu verzeichnen. Die Forscher bemerken, daß sie bis jetzt noch ganz im Kleinen unter bescheidenen Verhältnissen, auf eigene Kosten gearbeitet haben. Aber schon aus dem ersten „tastenden Versuchen“ gehe hervor, daß dem Krebsserum die Bedeutung eines Spezifikums zukomme. Es scheine weniger die Art als das Alter, die Dauer der Krankheit in Betracht zu kommen. Der Werth des Mittels wird, wie die Forscher meinen, darin liegen, daß es auch noch bei inoperablen Patienten, die in Folge der Krebskachexie meist doch verloren sind, Heilwirkungen äußert, vor allen Dingen aber darin, daß es den Erfolg der so segensreich wirkenden Operation des Chirurgen sichert und Transplantationsmetastasen, sowie überhaupt Recidive verhindert. Die Forscher beabsichtigen das Serum an notorisch Arme unentgeltlich abzugeben. Schon jetzt sind die Untersuchungen bis zu einem Punkte geführt, der es ermöglicht, das Serum der Benutzung weiterer Kreise zugänglich zu machen. Die Forscher sind eben dabei, ihr kleines Privatinstitut so zu erweitern, daß sie auch sehr großen Anforderungen nach Serum gerecht werden können.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Pontedt
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaatz
in Elbing.